



Pax Christi dem religiösen Terror

Religionshistorische Erinnerungen

Heinz Gess

Zitation: Gess, Heinz (2017): Pax Christi dem blutigen Terror. Religionshistorische Erinnerungen, in: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft]

© 2017 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Gestern, am 04. 06. 2017, gab es in London wieder einmal ein mörderisches Terrorattentat islamistischer Terroristen auf nichts ahnende Einwohner der Weltstadt. Es kostete bis dato sieben Menschen das Leben. Noch sehr viel mehr Menschen fügte es schwere Verletzungen zu, achtzehn schweben noch in Lebensgefahr. Die Terroristen führten ihre Tat aus mit dem Ruf auf den Lippen: "Dies ist für Allah".

Am selben Tag nur wenige Stunden, nachdem die Nachricht über die neuerliche islamistische Opferung ungläubiger Westler über den Äther gegangen ist, erscheint wie zum Hohn und Spott auf die Opfer ein Gastbeitrag über den Islam von der deutschen Fürstin Gloria von Thurn und Taxis in der „Welt“ (04.06.2017). In ihm erklärt die Dame, „Religiosität“ im Allgemeinen sei ihr schon deswegen wichtig, „weil ihr Fehlen (!) zur Verrohung jeder Gesellschaft führt“. Das gelte besonders in Krisenzeiten, in denen die Religion den Elenden, Verlassenen und Missachteten „das sichere und wunderbare Gefühl“ gebe, „nicht allein zu sein“. Mit anderen Wor-

ten, die Religion ist wichtig als Medium des Massenbetrugs und Opium des Volkes.

Weiter lässt von Thurn und Taxis verlauten: Die großen monotheistischen Religionen hätten in der Vergangenheit immer wieder bewiesen, dass ein friedliches Zusammenleben möglich sei. Sie unterlässt freilich den historischen Nachweis für diese These, den zu führen angesichts der all-monatlichen mörderischen islamistischen Attentate auf „ungläubige Westler“ und des nun schon sechs Jahre währenden Religionskrieges in Syrien und Irak dringlich wäre. Deshalb sei er hier ergänzend nachgeschoben: Die Religionen haben die Möglichkeit, ein friedliches Zusammenleben zu stiften, in der Vergangenheit bewiesen u.a. in der blutigen Christianisierung Europas und der blutigen Islamisierung des nahen und fernen Ostens. Sie haben sie bewiesen in den Kreuzzügen und den Kriegen des Halbmonds bis vor die Tore Tours und Poitiers und Jahrhunderte später bis vor die Tore Wiens, im 30jährigen Krieg zwischen Christen in Europa und dem heutigen Krieg des IS in Syrien und Irak, der dem 30 jähr-

gen Krieg strukturell entspricht. Sie haben es darüber hinaus bewiesen in der Jahrhunderte währenden blutigen christlichen Inquisition und Hexenverfolgung, in immer wiederkehrenden christlichen oder muslimischen Pogromen gegen Juden, denen man ihr Erstgeburtsrecht (auf den Monotheismus) nicht gönnt, und auf allerschlimmste Weise im Holocaust im christlichen Europa, an dem sich auch die muslimische Truppe des Mufti von Jerusalem im Balkan aktiv beteiligte. Sie beweisen es heute durch den blutigen Terror des IS-Staates, die Ermordung von „Götzendienern“ (Christen, Jesiden und Abtrünnigen) im Irak durch den IS und durch Muslimbrüder sowie ungezählte islamistische Terrorattentate gegen „ungläubige Westler“ überall auf der Welt, wo sie dieser Götzendiener nur habhaft werden können, und durch das ergebene Schweigen der Hirten der christlichen „Götzendiener“, die dem Islam im vorausliegenden Gehorsam pflichtschuldig Tribut zollen, indem sie erklären, diese Taten hätten mit dem wahren Islam nichts zu tun. Sie machen sich durch die aktive Verleugnung der von ihnen als unangenehm empfundenen Wahrheit über die andere große monotheistische Religion am Morden mit schuldig.

Thurn und Taxis setzt fort: „Wenn wir uns die Kriege der Vergangenheit oder insbesondere die aktuellen Konflikte im Nahen Osten genauer ansehen, dann wird deutlich, dass es um Rohstoffe und die Hoheit über dieselben geht. Das hat mit Religion nichts zu tun.“ Denn, so ihre Begründung: "Ich selbst habe den Islam immer als friedliche Religion erlebt". Deshalb, weil sie den Islam immer so erlebt habe, müssen jüngste Anschläge von Muslimen auf Christen, zum Beispiel in Ägypten, zu den eigentlichen Grundsätzen des muslimischen Glaubens im Widerspruch stehen.

Müssen sie das wirklich? Ist es nicht vielmehr umgekehrt so, dass die Anschläge eine wich-

tige Erfahrung sind, die das bisherige Erleben der Fürstin in Frage stellen müssten. Müsste nicht jeder, der noch bei Sinnen und in der Lage ist, sich seines Verstandes zu bedienen, ohne zuvor die Bedienungsanleitung von obersten Schriftgelehrten und höchsten Priestern erbeten zu haben, diese Erfahrung als einen Widerspruch zum bisherigen Erleben aufnehmen und sein „Erleben“ daran kritisch überprüfen? Nicht so aber die katholische Christin von Thurn und Taxis. Sie hat sich gehorsam im Glauben, wie es der Mainstream befiehlt, gegen jede Erfahrung der Realität hermetisch abgedichtet. Was immer glaubensfeste radikale Muslime unter Berufung auf Allahs Wort Schlechtes tun, ob sie Menschen erschlagen, weil sie aus der Sicht des Islam "Götzendiener" sind (Sure 9, 4 des Koran), oder uralte Kulturdenkmäler vernichten, weil sie unislamisch sind, ob sie Frauen von „Götzendienern“ schänden und als Sklaven verkaufen, und welche Koranverse die Täter zur Rechtfertigung ihrer Taten auch immer anführen, kann für diese Dame, die ihrer christlichen Obrigkeit nach dem Munde redet, nichts mit dem Islam zu tun haben. Ihr falsches Bild vom Islam, wie es auch der Papst und Bedford-Strohm gern verbreiten, um sich mit der Bruderreligion nicht wahrhaftig und kritisch auseinandersetzen zu müssen, das Dogma, Religion schlechthin, also auch der Islam, sei friedlich, und ohne Religion gebe es kein Heil, ist für sie sakrosankt.

Man muss sich der Tatsache stellen, dass der Islam nicht eine Religion des universalen Friedens ist, unter deren Herrschaft die Menschen ohne Angst verschieden sein können. Nichts davon ist wahr. Wahr ist dagegen: Wo der Islam herrscht, müssen alle Menschen, die anders sind und anders denken als er es für richtig hält, stets Angst um ihr Leben haben und duckmäusernd „die Armensteuer“ schutzbefohlener Dhimmis zahlen, um dem „Schwert des Islam“ zu entgehen. Gleichwohl wird den Menschen um Pax Christi und der

Akkumulationsbewegung des Kapitals willen von oben eingimpft, der mörderische Djihadismus aller Orten habe mit dem Islam nichts zu tun. Er sei eine Religion des Friedens, wie das Christentum das *pacem Christi*¹ lehre, und in dieser Hinsicht mit dem Islam brüderlich vereint. Wer dazu gehören will, muss diesen Satz als sein inneres Erleben teilen, als sei er eine unwiderlegbare göttliche Eingebung. Er muss bei jedem mörderischen Attentat durch Islamisten immer neu wieder öffentlich beteuern: "Der Islam ist die Religion des Friedens". „Der islamische Djihad hat mit dem Islam nichts zu tun, sondern nur mit der Hoheit über Bodenschätze (Öl)". Andernfalls gilt er als "islamophober Rassist", der in der christlich-deutschen Volksgemeinschaft und in der Umma erst recht nichts zu suchen hat. Wäre es anders, läge es nahe, die Frage, ob das Erschlagen von Götzendienern (Juden, Christen und Religionslosen) mit den Grundsätzen des Islam zu tun hat, (1) am Koran selber und (2) an den Auslegungen des Koran durch die Schriftgelehrten des Islam bei Mehrdeutigkeiten und (3) an der traditionellen Herrschaftspraxis des Islam, dort wo er die allein herrschende Staatsreligion ist, zu überprüfen. Tut man das mit offenem, kritischem Geist kommt man aber zu einem ganz anderen Ergebnis. Das andere Ergebnis heißt: Der mörderische Terror gegen Juden und Christen unter Berufung auf Allahs Willen ist ein legitimes Verständnis der Grundsätze des Koran, wie sie in vielen Koransuren niedergelegt sind. Es ist nicht das einzig mögliche Verständnis, aber ein legitimes. Ich zitiere als Beleg nur die Sure 9.4 "Sind aber die heiligen Monate verflossen, so erschlaget die Götzendiener, wo ihr sie findet, und packet sie und belagert sie und lauert ihnen in jedem Hinterhalt auf. So sie jedoch bereuen und das

Gebet verrichten und die Armensteuer zahlen, lasst sie des Weges ziehen" und 9.14 "Bekämpfet sie; Allah wird sie strafen durch Eure Hände und sie mit Schmach bedecken und wird Euch den Sieg über sie verleihen."² Hält man sich nicht nur an die Schrift, sondern berücksichtigt auch (2) und (3), so muss man hinzufügen: es ist auch das herrschende Verständnis des Koran.

Die Behauptung, dass die ‚Hoheit über die Bodenschätze nichts mit der Religion zu tun‘ habe, zeugt von einer bemerkenswerten religionssoziologischen Ignoranz, wie sie früher häufig auch bei Vulgärmarxisten zu finden war. Hier werden gedankenlos Verhältnisse, wie sie im Westen üblich sind, wo nach jahrhundertelangen Kämpfen die politische Emanzipation des Staates (der „Hoheit“) von Religion (mehr oder weniger) durchgesetzt werden konnte, auf die Gesellschafts- und Staatsformen in Weltregionen projiziert, in denen der Islam Staatsreligion ist und eben diese Trennung nicht gilt, sondern gerade umgekehrt die politisch nicht emanzipierte, nicht demokratisch legitimierte staatliche Herrschaft sich ausdrücklich religiös, d. h. unter Berufung auf den Islam legitimieren muss. Die Legitimität der ‚Hoheit über die Bodenschätze‘ hängt hier demgemäß davon ab, dass der religiös - unter Berufung auf den Islam- begründete Legitimitätsanspruch der „Hoheit“ bei den Gläubigen auch Anerkennung findet. Um der Anerkennung ihres Herrschaftsanspruchs willen muss die Hoheit sich folglich als gestrenger und erfolgreicher Hüter des wahren Glaubens darstellen, wobei das Kriterium für den Erfolg der Glaubenshüter die Verbreitung des wahren Glaubens (am Ende über die ganze Welt) ist. Sichert in der spezifisch kapitalistischen Marktgesellschaft die beständige Akkumulationsbewegung des Kapitals die gesellschaftliche Herrschaft samt

¹ Das Christentum schließt mit dieser Einschränkung wie auch der Islam alle aus, die einen nicht ausschließenden, sondern alle Menschen in ihrer Verschiedenheit einschließenden Frieden wollen.

² Der Koran, aus dem Arabischen übersetzt von Max Henning, Stuttgart 1991, S. 184, 185.

der Trennung von privatbürgerlicher Gesellschaft (Religion) und Staat, so sichert in muslimischen Gesellschaften allein die erfolgreiche Ausbreitung der Religion im beständigen Djihad mit den „Götzendienern“, der je nach Lage mal kriegerisch, mal verbal vonstatten geht, die funktional undifferenzierte Herrschaft. Dabei ist die Ausbreitung der Religion zwar auch von der Akkumulation abstrakten Reichtums in Form von Renten (Ölrenten) oder Profiten abhängig. Dieser angeblich „wertneutrale“ (Habermas) ökonomische Erfolg allein reicht aber für den Bestand der Herrschaftsform nicht aus. Der Reichtum muss zu einem beträchtlichen Teil in die Ausbreitung des Islams, der die „Hoheit“ legitimiert, investiert werden, und dieses Investment muss erfolgreich sein, damit der Legitimitätsanspruch der „Hoheit“ über den Reichtum und seine Quellen bei den der „Hoheit“ Unterstellten auch Glauben findet, Legitimitätsanspruch und Legitimitätsanspruch einander näherungsweise entsprechen. Es ist der Zwang, die Herrschaft über die Quellen des Reichtums religiös zu legitimieren, indem sich die undifferenzierte Herrschaft als bester Hüter der wahren Religion beweist, aus dem viele kriegerische Konflikte im Nahen Osten entspringen.

Damit nicht genug, die Ausführung der Fürstin zeugt auch von vereinfachendem Schwarz-Weiß-Denken. Stillschweigend wird hier als selbstverständlich vorausgesetzt, dass es entweder die Frage der ‚Hoheit über die Bodenschätze‘, die materielle Basis, wie der Vulgärmarxist sagen würde, oder die Religion („der Überbau“) sei, die die Kriege im Nahen Osten zwischen Schiiten und Sunniten verursache. Ausschließlich in diesem „entweder – oder“ bewegt sich das Denken. Der einfache Gedanke, dass es außer dem „entweder - oder“ auch noch die Möglichkeit des „sowohl – als auch“ gibt (weder die Hoheitsfrage allein noch die Religion allein, sondern beides zusammen: die Hoheitsfrage

im Zusammenspiel mit der Religion) wird gar nicht erst zugelassen. Gerade so aber verhält es sich in diesen Fragen zumeist. Es ist das Zusammenspiel von „äußeren Interessen“ und „Ideen“, „das die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik des Interesses das Handeln“ fortbewegt (Max Weber 1920). Neu ist diese schlichte Erkenntnis gewiss nicht. Sie gehört eher zum alten Bestand der Religionssoziologie. Aber heute muss wieder nachhaltig daran erinnert werden, weil das Interesse der Herrschenden, das das herrschende Interesse ist, diese Erkenntnis vergessen zu machen droht: „Interessen (...) nicht: Ideen, beherrschen unmittelbar das Handeln der Menschen. Aber: die ‚Weltbilder‘, welche durch ‚Ideen‘ geschaffen wurden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik der Interessen das Handeln fortbewegte. Nach dem Weltbild richtete sich ja: ‚wovon‘ und ‚wozu‘ man ‚erlöst‘ sein wollte und – nicht zu vergessen: – konnte. Ob von politischer und sozialer Knechtschaft zu einem diesseitigen messianischen Zukunftsreich. Oder von der Befleckung durch das rituell Unreine oder von der Unreinheit der Einkerkung in den Körper überhaupt zur Reinheit eines seelisch-leiblich-schönen oder eines rein geistigen Seins. (...) Der Möglichkeiten gab es noch weit mehr. Stets steckte dahinter eine Stellungnahme zu etwas, was an der realen Welt als spezifisch ‚sinnlos‘ empfunden wurde und also die Forderung: daß das Weltgefüge in seiner Gesamtheit ein irgendwie sinnvoller ‚Kosmos‘ sei oder: werden könne und solle. Dies Verlangen aber (ist) das Kernprodukt des eigentlich religiösen Rationalismus.“³

In Erinnerung gebracht werden muss auch mit Nachdruck: Die religiöse Rationalisierung nahm im Islam auf Grund der besonderen

³ Max Weber (1920), Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen, in: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie 1, Tübingen 1988, S. 252/253.

historisch sozialen Bedingungen, die er vorfand, und die sich von denen, unter denen sich der Calvinismus entwickelte, sehr unterschieden, trotz eines sehr ähnlichen Gottesbegriffes und ähnlicher religiöser Grundlagen einen anderen Verlauf. Im calvinistischen Protestantismus führte sie zu einer Ethik religiöser Berufsskese, im Islam dagegen zu einer innerweltlichen Kriegerethik, die sich in der Lehre in der Aufforderung zur Führung des Djihad („Heiligen Krieges“) und in der Spaltung der Welt in das Haus des Islam und des Krieges (Dar al-Islam, Dar al-Harb) manifestieren. „Sie motiviert zur Weltbeherrschung als Welteroberung und zu Weltanpassung.“⁴ Der Pflicht zum Frieden im Innern (Dar al-Islam) entspricht die Pflicht zur Kriegsführung nach Außen zur Verbreitung des Islam. Dem Gläubigen obliegt die Rachepflicht für andere Gläubige. Diese Entwicklung zur Krieger- und Heldenreligion beginnt mit dem Auszug Mohammeds aus Mekka und seiner erfolgreichen Einnahme Medinas. Damit schlägt die anfänglich eschatologische Religiosität in eine von Grund auf politische Religion um, und ihre Ethik rationalisiert sich immer weitgehend auf diesem Pfad. Mit der Verbindung von Religion und Politik hängt die unerhörte Schubkraft der islamischen Bewegung seit ihrer Anfangszeit zusammen. „Im Glaubenskrieg ist .. von Beginn an die Ausbreitung der Lehre mit der Unterwerfung und ökonomischen Ausbeutung der Ungläubigen verknüpft. Ideelle und materielle Interessen der Glaubekämpfer verschwistern sich so sehr, daß religiöse Zwecke mit politisch-ökonomischen zusammenfließen.“⁵ Das muss nicht so bleiben. Denn die religiösen Grundlagen des Islam und des Protestantismus ähneln sich sehr. Allein das legt schon den Gedanken nahe, dass heute unter gänzlich ver-

änderten gesellschaftlichen Bedingungen als sie vor 1500 Jahren auf der arabischen Halbinsel herrschten, die ethische Rationalisierung des Islam auf denselben religiösen Grundlagen erfolgreich eine andere, den heutigen Lebensbedingungen besser angemessene und vielleicht sogar über sie in einem alle Menschen umfassenden menschenfreundlichen Sinn hinausweisende Richtung einschlagen könnte. Nur sehe ich bislang dafür leider wenig Anzeichen. Ganz gewiss aber ist, dass die Leugnung der spezifischen Unterschiede, die die Entwicklung des Christentums in Europa und Amerika und des Islam im nahen und fernen Osten genommen hat, nicht zu einer Verbesserung der Lage beitragen kann, sondern sie eher noch verschlimmert, bis sich gegen den islamischen Djihad kein Widerstand mehr regt oder der falsche Widerstand sich regt und mächtig wird, weil der emanzipatorischen Religionskritik kein Raum gegeben wurde.

⁴ Wolfgang Schluchter, Religion und Lebensführung, Bd. 2 . Studien zu Max Webers Religions- und Herrschaftssoziologie, Frankfurt/Main 1988, S. 308.

⁵ ders., S. 326.

